

Metamodeinismus (<https://metamodeina.oig/metamodeinismus/>)(Hanzi) (<https://metamoderna.oig/>) (<https://metamodeina.oig/hanzi-feinacht/>) Bücher

Kurse Soziales

Unterstützt Hanzi (<https://donoibox.oig/metamodeina>)

Was ist der Unterschied zwischen Utopia, Eutopia und Protopia?

von Hanzi Freinacht (<https://metamoderna.org/author/hanzi/>)| Veröffentlicht am 06. Februar 2022 (<https://metamoderna.org/whats-the-difference-between-utopia-eutopia-and-protopia/>)

Eutopia? Protopia? Heutzutage scheint jeder diese Begriffe zu verwenden, aber was bedeuten sie eigentlich? Was ist der Unterschied zwischen diesen neuen Begriffen und der guten alten Utopie? Und sind sie nur Modewörter?

Wenn Sie den Unterschied kennenlernen und herausfinden möchten, was hinter dem Hype steckt, und wenn Sie wissen möchten, wie wir es endlich schaffen könnten, über die moderne Illusion der Utopie hinauszugehen, dann ist dieser Hanzi-Artikel genau das Richtige für Sie.

Einleitung: Utopie, Eutopie und Protopie

Ist es heutzutage angebracht, ein Utopist zu sein?

Ja und nein. Oder besser gesagt: Wir brauchen vielleicht einen Begriff, der mutige Träumer, Denker und Macher zu einer dynamischen Kraft für den notwendigen und zeitgemäßen Wandel der Gesellschaften weltweit vereint – dabei aber die Fallstricke des Utopismus des 20. Jahrhunderts vermeidet.

Was kann dann „besser als Utopia“ sein? Es stellt sich heraus, dass sich uns tatsächlich weite Horizonte eröffnen, wenn wir uns erlauben, diese Frage zu stellen.

Begeben wir uns auf eine Reise jenseits von Utopia.

Unsere erste Station auf dieser Gedankenreise können wir „Eutopia“ nennen. Doch die Reise führt noch weiter – hin zu dem, was wir „Protopia“ nennen könnten. Und seltsamerweise ist Protopia unserer Realität viel näher, als wir denken.

„Utopia“ bedeutet „Nirgendwo“ und bezeichnet einen statischen Zustand kultureller und politischer Vollkommenheit: eine Gesellschaft, die so gut geworden ist, wie sie nur sein kann. So nebulös und traumhaft Utopie auch erscheinen mag, sie impliziert stets eine gewisse erreichte Vollkommenheit der Gesellschaft. Als solche gibt es das „schlechte“ Jetzt und die „gute“ Zukunft – und den Weg von der Dunkelheit ins Licht. Es ist ideologisch im negativen Sinne des Wortes, d. h. es ist durch ein Schema von Gut und Böse tunnelblickartig geprägt (der düstere Kapitalismus von heute, der humane Sozialismus von morgen; der kalte, ausbeuterische Materialismus von heute, die ökologische Gemütlichkeit von morgen...).

„Eutopia“ (wenn Sie diesen Artikel Ihren Kindern vorlesen, müssen Sie jedes Mal, wenn Sie das Wort aussprechen, sagen: „Utopia mit E“) ist ein zunehmend beliebter Neologismus, der „Utopia“ ersetzen soll; er bedeutet „der gute Ort“ (es gibt sogar eine Netflix-Comedy-Serie mit philosophischen Themen namens „The Good Place“, die wohl diesen Wandel in unserer Art, uns bessere Welten vorzustellen, widerspiegelt). Man könnte argumentieren, dass er unter ähnlichen Problemen leidet wie Utopia: Er ist letztlich unmöglich, er ist statisch, und was du als „gut“ ansiehst, könnte ich als „schlecht“ empfinden.

„Protopia“ ist ein weiterer neuer Begriff, der vom Futuristen Kevin Kelly geprägt wurde und als das Gegenteil einer „Dystopie“ definiert wird. In einer Dystopie stecken die Menschen in einer Art sich wiederholendem Muster des Leidens fest (wie in George Orwells „Fuß, der für immer auf einem menschlichen Gesicht steht“, wie in „1984“). Eine protopische Gesellschaft ist also eine, in der die Menschen frei von solchen Blockaden sind und somit aktiv daran arbeiten können, das Leben zu verbessern. Es ist eine sorgfältiger formulierte Form eines Traums von gesellschaftlicher Transformation: Sie besagt nicht, dass „alles für alle gut sein wird“; sie konzentriert sich nicht auf den Stand der Dinge zu einem bestimmten Zeitpunkt, sondern auf die Möglichkeit – die

„Protopia ist meiner Meinung nach der beste Begriff für die riesige Menge miteinander vernetzter Projekte von Aktivisten, Denkern und Praktikern auf der ganzen Welt, die dazu beitragen wollen, die notwendigen und wünschenswerten Veränderungen in Gesellschaften weltweit herbeizuführen.“

gemeinsame Fähigkeit, sich in für alle Seiten wünschenswerte Richtungen zu bewegen. Einfach ausgedrückt könnte man sagen, dass eine protopische Gesellschaft eine Gesellschaft ist, die die Fähigkeit besitzt, sich dank der Freiheit ihrer Mitglieder schrittweise zu verbessern.

Utopia: Modern // Eutopia: Postmodern // Protopia: Metamodern.

Konzeptionell können wir Utopia mit dem „modernen Projekt“ in Verbindung bringen, d. h. mit dem Aufkommen des Rationalismus seit dem 15. Jahrhundert, Eutopia mit der postmodernen Kritik daran, d. h. mit den vielfältigen Wegen, auf denen Künstler und Intellektuelle seit dem 19. Jahrhundert das moderne Koloss auseinandergenommen haben, und Protopia mit dem, was ich die metamoderne Synthese (von modernem und postmodernem Denken) nenne – und damit mit den kulturellen Strömungen, die in der heutigen digitalisierten Welt wachsen.

Ich behaupte daher, dass Protopia – richtig verstanden – etwas paradoxerweise die Synthese aus „Nirgendwo“ und „dem guten Ort“ ist. Ich werde von Kellys Definition des Begriffs ausgehen, diese weiter ausführen und dazu einladen, ihn als Konzept aufzugreifen, um unsere gemeinsamen Träume bis zur Verwirklichung zu tragen.

In diesem Sinne stellt Protopia meiner Ansicht nach den besten Begriff für die Vielzahl miteinander vernetzter Projekte von Aktivist*innen, Denker*innen und Praktiker*innen auf der ganzen Welt dar, die dazu beitragen wollen, die notwendigen und wünschenswerten Veränderungen in Gesellschaften weltweit herbeizuführen.

Ich selbst habe ausführlich über solche Visionen geschrieben; dabei stand oft der Übergang von einer modernen zu einer metamodernen Gesellschaft im Mittelpunkt. So oder so glaube ich, dass Idealisten mit sehr unterschiedlichen Projekten zu einer metamodernen globalen Gesellschaft und ihren kosmo-lokalen Ausprägungen in verschiedenen Weltkulturen beitragen.

Dieser Artikel ist ein Aufruf an Metamodernisten (und gleichgesinnte Menschen), sich um das Protopian-Projekt (oder eine Reihe potenzieller Projekte, die es zu entdecken und umzusetzen gilt) zu versammeln; ein Projekt, das an der Schnittstelle von Fakt und Fiktion angesiedelt ist.

Protopier aller Lebensbereiche – vereinigt euch!

... Doch zuvor wollen wir den Begriff „Protopia“ einmal genau definieren. Die Einheit, von der wir hier sprechen, ist eine recht abstrakte: Teil derselben großen, sich wandelnden Muster der Welt zu sein. Dazu müssen wir uns erneut mit den Begriffen „Utopia“ und „Eutopia“ befassen.

Teil 1: Die moderne Utopie

Im richtigen Abstand von Nirgendwo



„The Prologue and the Promise“ von Robert McCall

([http:// en.wikipedia.org/wiki/Robert_McCall_%28artist%29](http://en.wikipedia.org/wiki/Robert_McCall_%28artist%29)) (1919–2010). Ein Wandgemälde, das vom EPCOT Center von Walt Disney in Orlando, Florida, in Auftrag gegeben wurde.

Schon lange bevor **Thomas** More den Begriff „Utopia“ in seinem 1516 erschienenen „sozialwissenschaftlichen Science-Fiction“-Roman mit diesem Titel prägte, haben Utopien (wie auch immer diese Träume genannt wurden) die soziologische Vorstellungskraft

([https:// en.wikipedia.org/wiki/Sociological_imagination](https://en.wikipedia.org/wiki/Sociological_imagination)) der Menschen auf der ganzen Welt: *Wie könnte die Gesellschaft anders sein, als sie ist?* Nicht nur anders. Radikal, dramatisch, atemberaubend anders, zum Besseren – auf eine Weise, die aus den Grenzen des gewöhnlichen Daseins ausbricht und ins Unermessliche führt, das den Geist beflügelt?

„Utopia“ war ein raffiniertes Wortspiel, ein literarischer Trick von More: Das Wort bedeutet übersetzt „Nirgendwo“. Das perfekte Land jenseits des Horizonts war nirgends zu finden. Zweifellos muss More von der europäischen „Entdeckung“ Amerikas etwa zwei Jahrzehnte zuvor inspiriert worden sein: Wenn es tatsächlich ferne Länder an so unterschiedlichen Küsten gibt – könnte es dann unter der Sonne wirklich *andere* Lebensweisen geben, sogar großangelegten, urbanisierten Lebens? Lebensweisen, die dem menschlichen Geist würdig erscheinen und nicht nur eine weitere düstere Parodie der eigenen Werte und Ziele einer Gesellschaft sind?

Utopia: Je weiter weg, desto näher kommt man

Wir alle neigen von Natur aus dazu zu glauben, dass große Veränderungen in uns selbst – unsere archetypische „Heldenreise“ der inneren Wandlung – nicht erfordern, dass wir unter den nächsten Stein oder ins Nachbardorf schauen, sondern dass wir an ein fernes Ufer reisen – sei es der Ferne Osten, die Überreste einer glorreichen Vergangenheit, die Achterbahnen psychedelischer Seltsamkeiten oder verwirrende Koans in Form quantenmechanischer Gleichungen – damit die Transformation vollständig und ernsthaft stattfinden kann.

„Utopia wird lebendig durch unsere Distanz zu ihr“

Wir neigen dazu zu glauben, dass eine tiefgreifendere Veränderung einen entsprechend längeren Weg erfordert (und natürlich ist dann „der Weltraum die letzte Grenze“). Nach derselben Logik verortet More sein Land der soziologischen Vollkommenheit, Utopia, an den äußersten Rändern der bekannten Welt, so weit entfernt, dass es praktisch zum „Nirgendwo“ wird. Vollkommen zu sein bedeutet, weit weg zu sein.

Es ist nicht unähnlich den Frauen in den Werken früher Fantasy-Autoren wie **J.R.R. Tolkien**: *Das Weibliche* erscheint als geheimnisvolle, reine, unnahbare, flüchtige, leichte und schöne Wesen, die kaum real sind, aber gerade deshalb umso wundersamer wirken. Bei Autoren am anderen Ende des Spektrums, wie **Charles Bukowski** (der wahrscheinlich viel mehr Frauen kennengelernt hat als Tolkien, aber vielleicht unter weniger emotional bereichernden Umständen), ist das Weibliche fehlerhaft, schmutzig, geil, schwankt zwischen Verführerischem und Abstoßendem und ist immer allzu menschlich.

Kein utopischer Traum ist ohne Distanz möglich: In Film und Literatur sind Fantasie und sozialer Realismus Gegensätze. Distanz und Utopie bedingen einander. Utopische Projekte versuchen alle das Unmögliche: die Fantasie in den Mittelpunkt der zermürenden Komplexität eines zugegebenermaßen sozialrealistischen Lebens zu stellen und dieses durch magisch anmutende Technologie, durch Schicksal oder durch Glauben zu revolutionieren, indem sie eine Art Geheimgang von der „gewöhnlichen Welt“ der *tatsächlichen* Realität zu den außergewöhnlichen Bereichen des Möglichen offenbaren ... Oder – zumindest – ein ansonsten enttäuschendes Leben mit dem Gefühl der Klarheit und Hoffnung zu verzaubern, dass das, was schließlich wirklich möglich ist, auch möglich ist.

Tatsächlich scheinen utopische Träume paradoxerweise gerade aus Momenten des sozialen Realismus neue Kraft zu schöpfen. Von der Notlage der Arbeiter und Bauern im destabilisierten und rückständigen Russland der Romanows über die Funken des fieberhaften kommunistischen Rausches der *Roten Khmer*, als die Guerillakämpfer hungrig, schwitzend und von Malaria geplagt im Dschungel festsäßen, bis hin zur Popularität von millenaristischen Botschaften und Botschaften vom Zeitalter des Wassermanns unter den Unzufriedenen der heutigen Globalisierung – ein hartes Hier und Jetzt war schon immer fruchtbarer Boden für ein wunderbares Jenseits und Morgen.

Ebenso wäre Mores „Utopia“ wahrscheinlich nie geschrieben worden, hätte der Autor die Institutionen seiner eigenen Zeit nicht als mangelhaft empfunden. Auch hier wird „Utopia“ *durch* unsere Distanz zu ihr lebendig – natürlich verbunden mit der Einsicht, dass sich die Welt verändert, was ein Gefühl der Möglichkeit vermittelt, ein unerschlossenes Fass voller Potenzial.

Ein solcher Wandel kann zyklischer Natur sein („Nach dieser Eisenzeit werden wir in ein neues Goldenes Zeitalter eintreten“), wie es im rechtsextremen politischen Spektrum der Fall ist, oder er kann einen Fortschritt hin zu etwas Beispiellosem bedeuten („Nach dem Kapitalismus wird etwas Neues kommen, etwas Würdevolleres und Humaneres!“), wie es beispielsweise im linken Spektrum der politischen Vorstellungskraft der Fall ist.

Das Nirgendwo-Land der Utopie erwächst somit aus dem Hier-und-Jetzt-Land von „Mein Leben ist verdammt beschissen, und deins wahrscheinlich auch“. Durch das Leiden und die Herabwürdigung des Alltags findet gewissermaßen eine Feuertaufe statt – eine, die einen reinen, aber abgehärteten Kern in der menschlichen Seele hinterlässt: *Das Leben kann anders sein; es muss anders sein*. Der derzeitige *Status quo* ist barbarisch; aus der Perspektive der Zukunft betrachtet wäre er kriminell. Er muss beendet werden – auch wenn der Weg zu seiner Überwindung gefährlich ist. Und da sich die Gesellschaft verändert, da sie sich irgendwohin bewegt, scheint der Weg von hier weg und in das Reich des Möglichen zu führen. Das Elend des Hier und Jetzt ist ein Wegweiser hin zur Herrlichkeit des Jenseits, der Zukunft.

Utopia: Ab mit ihren Köpfen!

Vielleicht beabsichtigte More nie, dass seine „Utopia“ mehr sein sollte als eine Parodie durch Umkehrung seines frühneuzeitlichen Englands –

frühneuzeitlichen Englands – ein Spiegel, durch den die Unvollkommenheiten und unaufgeklärten Praktiken und Normen seiner Gesellschaft sichtbar wurden. Wahrscheinlich wollte More selbst, dass eine gewisse Distanz gewahrt bleibt; sein Tonfall ist kaum der eines feurigen Revolutionärs. Doch schon zu seiner Zeit schürten protestantische Führer die Flammen bürgerlicher Aufstände gegen jegliche Autorität auf dem europäischen Kontinent.

Die Sehnsucht nach und die Vorahnung von Utopia scheinen den menschlichen Geist zu mehr anzuspornen als nur zu Mores ironischem Kommentar und seiner Kritik an gesellschaftlichen Irrationalitäten und Ungerechtigkeiten:

Diese Motive veranlassen uns zu träumen, zu erschaffen, zu experimentieren, zu rebellieren, zu untergraben, neu anzufangen – aber auch, unser Leben zu riskieren ... und das andere: zu töten, zu suchen und zu vernichten.

Jenseits von Mores lebhaftem Roman „*Utopia*“ gibt es die *realen* Utopien; ernsthafte, gänzlich unironische Versuche, die uns vertraute, alltägliche Welt zu besiegen und sie irgendwie ein für alle Mal zu überwinden. Diese Absichten, die zugleich unvorstellbar kühn und eitel sind, haben die Menschen in ihren schlimmsten und besten Stunden beflügelt – oft beides zugleich. Oh, feuchte kommunistische Träume von einer gerechten Gesellschaft! Oh, der erhabene Geist Rousseaus, der als Erster erkannte, dass das moderne Leben nicht so sein muss – dass eine andere Welt möglich *ist*! Und dieser Aufklärer wurde von den Jakobinern der Französischen Revolution, den Architekten der Schreckensherrschaft ([https:// en.wikipedia.org/wiki/Reign_of_Terror](https://en.wikipedia.org/wiki/Reign_of_Terror)), geradezu religiös gelesen.

Die moderne Ideologie des Konservatismus entstand im Europa des frühen 19. Jahrhunderts als direkte Reaktion auf die Französische Revolution und die utopischen Träume jener Zeit. Die konservative Denkweise weist darauf hin – und das zu Recht –, dass sich alle Gesellschaften organisch und nicht nach Schemata entwickelt haben, niemals vollständig nach dem Entwurf eines Architekten. Anarchisten drücken etwas Ähnliches auf ihre eigene Weise aus: Wenn das Ziel darin besteht, die Gesellschaft nach den Vorstellungen einiger weniger Visionäre oder Führer neu zu gestalten, führt dies immer in die Katastrophe. Unser postkoloniales Erbe auf der ganzen Welt ist ein typisches Beispiel dafür – bestimmte Pläne für neue Gesellschaften und soziale Ordnungen wurden der Welt von den Europäern aufgezwungen und haben im Gegenzug ganze Kulturen zerstört.

Utopien basieren auf spirituellen Vorahnungen, die wir aus unseren Höhepunkten und Erleuchtungsmomenten gewinnen, sowie auf rationalen Überlegungen darüber, was sinnvoll wäre und vernünftigerweise im Bereich des Möglichen liegen sollte – und manchmal entsteht die Utopie an der seltsamen Schnittstelle zwischen dem Religiösen und dem Rationalen: Geist und Verstand, Magie und Wissenschaft, Glaube und Sozialtechnik. Die von Europäern in Amerika gegründeten utopischen Gesellschaften gruppieren sich stets um bestimmte religiöse Konfessionen – Projekte, die bis heute die amerikanische Kultur und ihr Erbe in der sich entwickelnden globalen Kultur unserer Zeit prägen. Seit der Antike, hermetisch

([https:// en.wikipedia.org/wiki/Hermeticism#:~:text=Hermeticism,%20or%20Hermetism,%20is%20a, and%20the%20Eg und gnostische](https://en.wikipedia.org/wiki/Hermeticism#:~:text=Hermeticism,%20or%20Hermetism,%20is%20a, and%20the%20Eg und gnostische) ([https:// en.wikipedia.org/wiki/Gnosticism](https://en.wikipedia.org/wiki/Gnosticism)) Traditionen mit dem Gefühl von

Das Wunderbare, das die Technologie mit sich bringt – das Mystische im Rationalen, der Geist in der Maschine, das, was **Erik Davies** als „Trickster der Technologie“ bezeichnete – hat uns in Richtung Utopie gelockt. In der heutigen Welt nimmt diese technologisch vermittelte Hoffnung auf einen radikalen Wandel Formen an wie den vollautomatisierten Luxus-Kommunismus (https://en.wikipedia.org/wiki/Fully_Automated_Luxury_Communism) und andere Visionen einer Welt jenseits der Knappheit

([https:// en.wikipedia.org/wiki/Abundance:_The_Future_Is_Better_Than_You_Think](https://en.wikipedia.org/wiki/Abundance:_The_Future_Is_Better_Than_You_Think)), die Singularität

([https:// en.wikipedia.org/wiki/The_Singularity_Is_Near](https://en.wikipedia.org/wiki/The_Singularity_Is_Near)), den Transhumanismus

([https:// en.wikipedia.org/wiki/Transhumanism](https://en.wikipedia.org/wiki/Transhumanism)) und den Techno-Libertarismus der Hacker.

Wenn utopische Projekte in der Realität, in realen, historischen Gesellschaften, umgesetzt wurden, sind sie unweigerlich gescheitert – wenn sie nicht ihre gesamte Bevölkerung vernichtet haben, so haben sie doch zumindest die Institutionen der Gesellschaft ruiniert und großen Schaden angerichtet.

Vielleicht am wichtigsten ist – und ich bin bei weitem nicht der Einzige, der darauf hinweist –, dass dies auf den statischen Charakter utopischer Visionen zurückzuführen ist: ein Ziel, das beschreibt, wie die Dinge in der Gesellschaft geordnet sein sollten. Noch schädlicher ist, dass es Gesellschaften gibt – von sozialistischen Volksrepubliken bis hin zu regelrecht wahnwitzigen Sekten

– die behaupten, sie seien auf dem Weg zur Utopie so weit fortgeschritten, dass sie in der Praxis bereits die utopische Gesellschaft *seien*; und daher könne „daran nichts falsch sein“. Aber natürlich – im Paradies gibt es immer Ärger. Und jeder solche Ärger muss dann mit irgendeiner *Ausnahme* wegdiskutiert werden (denn per Definition ist dies ja bereits die perfekte Gesellschaft, oder?): Klassenfeinde, Konterrevolutionäre, Verräter, Ungläubige in unserer Mitte, finstere Kabalen, Verschwörungen gegen das Volk! Und was macht man mit denen? Die Herzkönigin

([https:// en.wikipedia.org/wiki/Queen_of_Hearts_%28Alice%27s_Adventures_in_Wonderland%29](https://en.wikipedia.org/wiki/Queen_of_Hearts_%28Alice%27s_Adventures_in_Wonderland%29)) hat die Antwort.

„Je heller, klarer und
feieberhafter der utopische
Traum, desto dunkler und
abscheulicher erscheint
dem utopischen Geist die
Trostlosigkeit – und desto
mörderischer ist die
Unterströmung, die damit
einhergeht.“

Utopia ist also ohne „das Abgestoßene“ nicht denkbar. Das, was man loswerden will. Das, was man „wegwirft“ (das ist es, was das Wort „deject“ impliziert). Je heller, klarer und leidenschaftlicher der utopische Traum ist, desto dunkler und abscheulicher erscheint das Abgestoßene dem utopischen Geist – und desto mörderischer ist die Unterströmung, die damit einhergeht.

Utopie: Sie ist in den Geist jedes modernen Menschen eingewoben, immer

Und das bringt mich zurück zum Begriff der Moderne und ihrer untrennbaren Verbindung zur Utopie. Die Moderne ist, wie ich in meinem demnächst erscheinenden Buch „*The 6 Hidden Patterns of History*“ darlege, im Grunde das Prinzip der Triangulation: Indem wir deinen Standpunkt mit meinem vergleichen, können wir meine Behauptungen entweder bestätigen oder widerlegen. Dieses Prinzip hat seinen Ursprung (vorbegrifflich) in der Kunst der Renaissance im Norditalien des 15. Jahrhunderts: dem Aufkommen der mathematisch korrekten Perspektive in Gemälden und Illustrationen. Hier wird das natürliche Universum von der sozialen oder kulturellen Welt losgelöst: Der König wird kleiner dargestellt, wenn er im Gemälde „weiter entfernt“ ist, selbst wenn er gesellschaftlich wichtiger ist als andere Figuren im Bild. Alles – und jeder – wird in einem dreidimensionalen Raum mit einem Fluchtpunkt im Zentrum des Gemäldes platziert.

„Letztendlich ist die Utopie untrennbar mit der Moderne selbst verbunden. Solange das Projekt der Moderne besteht, wird die Utopie weiterhin locken – in spiritueller, säkularer oder tech-spiritueller Form.“

Was ich damit meine, ist, dass „Utopie“ – in den Köpfen ihrer Anhänger und Verfechter – ein solcher „Punkt *ist*, auf den alles andere hinzudeuten scheint“. Alles, einschließlich des Bildes des Hier und Jetzt, ist im Raum in Bezug auf diesen Punkt in unendlicher oder unerkennbarer Entfernung verortet. **Die Struktur des modernen Geistes selbst impliziert somit eine Art Utopie, eine Art Endpunkt, der stets in der Weltanschauung selbst vorhanden ist – wenn auch einer, der immer in der Ferne verschwindet.**

Interessanterweise entwerfen also sogar Konservative und Anarchisten – die nominell Kritiker von Graduiertenprogrammen sind – Utopien, da auch diese Ideologien Auswüchse der Moderne sind. Der Konservative entwirft die Utopie des Fortschritts im Einklang mit den bereits bestehenden Institutionen der Gesellschaft (Libertäre wie **Johan Norberg** und Zentrist*innen wie **Steven Pinker** vertreten in der heutigen öffentlichen Debatte ebenfalls ähnliche Ansichten), und Anarchist*innen entwerfen, wie Menschen gemeinsam eine Gesellschaft gestalten könnten, die freundlicher und gerechter ist und im Einklang mit dem gemeinsamen Willen (und dem guten Willen) der Vielen funktioniert.

Alles in allem ist die Utopie untrennbar mit der Moderne selbst verbunden. Solange das moderne Projekt existiert, wird die Utopie weiterhin locken, sei es in spiritueller, säkularer oder tech-spiritueller Form.

Doch das Projekt der Moderne führt natürlich nicht zur Utopie. Es ist eine Fata Morgana. Eine, die durchaus verständlich und vielleicht historisch notwendig war, aber dennoch nichts anderes als eine Illusion in der Ferne. Vielmehr führt die Moderne mit ihrem „Fortschrittsnarrativ“ aufgrund inhärenter systemischer Grenzen, auf die wir hier nicht näher eingehen wollen, zu ihrem eigenen Untergang – zum Zusammenbruch der Zivilisation. Das Streben nach der Utopie beschleunigt diesen Verfallsprozess nur noch.

Eine statische Vorstellung von der Zukunft, von einer vollendeten Gesellschaft, kann sich nicht verwirklichen. Und der moderne Geist strebt gerade durch seine Art, die Realität zu strukturieren, auf diese Unmöglichkeit zu. So kühn und abenteuerlich dieses Streben auch sein mag, es kann nur zum Zusammenbruch führen. Die Utopie war schon immer ein Scheitern und wird es immer bleiben – ein Weg zur Hölle, gepflastert mit guten Vorsätzen, wie das Sprichwort sagt.

Teil 2: Postmoderne Eutopie

Der geheime Winkel – ein guter Ort?



Ein Haus in der selbstverwalteten anarchistischen Kommune Christiania in Kopenhagen, Dänemark.

Wenn die Moderne im tieferen Sinne ihren Ursprung in der Entstehung der „Perspektive“ in der bildenden Kunst, in den Renaissance-Gemälden Norditaliens, hatte – so begann sie sich in Europa erst um die Wende zum 19. Jahrhundert mit der Industrialisierung und dem Aufstieg der wissenschaftlich-rationalen Weltanschauung voll zu entfalten. Und natürlich mit der Aufklärung, die begann, die Gesellschaft als Ganzes zu prägen.

Eutopia: Zwei Gegenreaktionen auf die Moderne

Etwa ab dieser Zeit – als die Moderne gerade in voller Blüte stand – tauchten erste Gegenreaktionen auf das Projekt der Moderne auf. Diese Reaktionen gingen auf zwei unterschiedliche Quellen zurück. Die eine war der Widerstand der Kolonisierten, der Sklaven, der indigenen Völker sowie der außereuropäischen Zivilisationen und Traditionen auf der ganzen Welt. Seitdem sind immer wieder neue Quellen des Hinterfragens, des Widerstands und der Versuche entstanden, Wissen, Realität, Machtverhältnisse und die Natur selbst neu zu definieren. In der heutigen Welt kämpfen beispielsweise indische Dalits in einem mühsamen Kampf gegen überwiegend weiße, westliche, männliche Experten darum, Einfluss auf die offizielle Definition ihrer selbst auf Wikipedia zu nehmen, während indigene Stämme des Amazonasgebiets versuchen, ihr Land vor der Ausbeutung durch internationale Konzerne zu schützen. In Anlehnung an die postkolonialistische Feministin **Gayatri Chakravorty Spivak** zufolge können wir für diese Art von Gegenreaktion einen Oberbegriff verwenden: **Subalternen** (<https://en.wikipedia.org/wiki/Subaltern> %28postcolonialism%29) (obwohl der Begriff ursprünglich vom Kulturmarxisten Antonio Gramsci geprägt wurde).

„Wenn die Moderne die Natur aus ihren sozialen Grenzen befreit hat, dann stellt die Postmoderne den Blick auf die Natur wieder in ihren sozialen und kulturellen Kontext – einen Kontext, den sie nie verlassen hat.“

Die andere Quelle der Gegenreaktionen entsprang der modernen Gesellschaft selbst – der Impuls der Romantik, der sich gegen die kühle Rationalität des modernen Projekts wandte (durch Literatur, Malerei, philosophische Standpunkte sowie soziale und spirituelle Bewegungen), wurde zur ersten einer langen Reihe von Gegenkulturen, die aus den „modernsten“ Schichten der Gesellschaft hervorgingen, oft den kultiviertesten und gebildetsten. Tatsächlich gewannen viele dieser Gegenkulturen so sehr an Bedeutung, dass sie die Moderne selbst prägten – man denke nur beispielsweise an den Einfluss der amerikanischen Beat-Generation auf die Populärkultur und damit auf den von Hollywood geprägten Mainstream der westlichen Kultur und darüber hinaus. Ganz allgemein besteht somit eine enge Verbindung zwischen so unterschiedlichen Phänomenen wie Romantik, Sozialismus, Feminismus, Antirassismus, expressionistischer und dadaistischer Kunst, kritischer Theorie und Soziologie sowie den Hippies: Sie alle entspringen gewissermaßen den Grenzen jenes angenommenen dreidimensionalen Hintergrundraums der Moderne und dessen angeblichen Objektivitätsanspruchs sowie impliziter Richtungsgebundenheit und reagieren darauf. Deshalb können wir diese sinnvoll als Ausdrucksformen des postmodernen Geistes verstehen – eines Geistes, der sich von der Moderne und ihrer statischen Perspektive löst, in der Natur und Kultur getrennt sind.

[Bitte beachten Sie, dass ich den Begriff „Postmoderne“ hier nicht im herkömmlichen akademischen Sinne verwende, d. h. in Bezug auf bestimmte philosophische Strömungen ab den 1970er Jahren, sondern als allgemeine Denk- und Gesellschaftsstruktur, die sich als Kritik an der modernen Gesellschaft herausbildet, wie in meinem Buch

Wenn die Moderne die Natur aus ihren sozialen Fesseln befreite (wobei wiederum der Raum selbst, nicht soziale Rollen, die Perspektive bestimmt, und der König daher in einem Gemälde mit mathematisch korrekter Perspektive kleiner erscheint, je weiter er entfernt ist), dann stellt die Postmoderne den Blick auf die Natur wieder in ihren sozialen und kulturellen Kontext – einen Kontext, den sie nie verlassen hat. Denn schließlich: Wer schaut? Wessen Blick ist es, der die Realität auf eine bestimmte Weise beschreibt? Die Richtung, in die der Blick gerichtet ist, wird immer die Richtung, den Horizont, die Utopie dieses bestimmten Betrachters definieren. Umfassen der Fotorealismus und die mathematisch korrekte Perspektive eines Renaissance-Gemäldes (und im weiteren Sinne der Newtonschen Mechanik, der wissenschaftlichen Methode, des Marktliberalismus und der repräsentativen Demokratie) wirklich die Perspektive beispielsweise der Künste und Rituale in den Yoruba-Traditionen Westafrikas? Denken Frauen im Durchschnitt nicht weniger räumlich und mehr relational als Männer – und wenn ja, schließt diese Hintergrundannahme dann nicht auf subtile Weise weibliche Perspektiven aus? Wir können diese zweite Kategorie einfach als *die gegenkulturelle* bezeichnen.

In vielen Fällen haben sich diese beiden Strömungen – die subalterne und die gegenkulturelle – miteinander verflochten und gegenseitig befruchtet. Soziologische Erkenntnisse darüber, wie Wissen in der Gesellschaft konstruiert wird (ein gegenkulturelles Verständnis), haben beispielsweise von den Außenperspektiven amazonischer Stämme (in **Claude Lévi-Strauss'** strukturalistischer Anthropologie) und von **W.E.B. DuBois'** frühen Studien über Afroamerikaner profitiert.

Umgekehrt versammeln sich die heutigen subalternen Bewegungen aus verschiedenen Kulturen um Ideen wie die der Multitude

(https://en.wikipedia.org/wiki/Multitude:_War_and_Democracy_in_the_Age_of_Empire), d. h. das größere Netzwerk vielfältiger Bewegungen für soziale Gerechtigkeit. Unabhängig davon, wie sie kombiniert werden, bedeuten sie alle einen Bruch mit dem Projekt der Moderne selbst und seiner Utopie, seinen großen Erzählungen. Was man stattdessen erhält, ist die Suche nach dem guten Leben, nach einer besseren Gesellschaft, in der Ausnahme.

Eutopia: Ausbruch aus dem Renaissance-Gemälde

Was die gesellschaftliche Zukunftsvision und die Entfaltung der soziologischen Vorstellungskraft als Kraft des Wandels betrifft, so bringt dieser Wandel von der modernen zur postmodernen Weltanschauung einen entsprechenden Wandel von der Utopie zur Eutopie mit sich – vom „Nirgendwo“ zum „guten Ort“. Der postmoderne Geist vertritt die Ansicht, dass „der gute Ort“ weder irgendwo in der Ferne liegt, noch eine statische Vision wie Platons „Politeia“ ist: Er ist hier und jetzt – aber er ist kontextbezogener, lokaler, momentaner, subversiver. Der gute Ort liegt sozusagen direkt vor unseren Augen verborgen. **Man gelangt nicht dorthin, indem man der gelben Ziegelstraße in Richtung des statischen utopischen Horizonts folgt, sondern gerade dadurch, dass man sich von diesem „modernen 3D“-Rahmen vollständig löst.** Phonetisch klingen Utopia und Eutopia gleich – doch die unterschiedliche Schreibweise offenbart eine Verschiebung: weg von der räumlichen Reise nach Utopia und hin zu den perspektivischen Taschenspielertricks, die die kleinen Eutopias offenbaren, die schon immer da waren; die Welten, die vergessen, unterdrückt und unsichtbar gemacht wurden.

Das eutopische Streben (nicht zu verwechseln mit dem europäischen oder dem äthiopischen – ja, ich weiß, es ist ein seltsamer Begriff, habt bitte etwas Geduld) ist auf tiefgründige, aber schwer erkennbare Weise eine direkte Umkehrung des utopischen Strebens: Während der Utopist eine Kluft sieht zwischen dem

Elend des Hier und Jetzt und dem gelobten Land am Horizont, das sich logischerweise aus dem Hier und Jetzt zu ergeben scheint, bemerkt der Eutopier, wie nah, wie absolut gegenwärtig der gute Ort bereits ist und dass er nur noch offenbart werden muss. Die Utopie nährt sich von der Distanz, die Eutopie von der Nähe: von dem, was zu nah war, um richtig gesehen zu werden, solange die Augen in die Ferne starteten.

Und so wird Eutopia im Gemeingut gesucht

(https://en.wikipedia.org/wiki/Commons#Successful_commons) (diese solidarischen Formen der Wirtschaftsorganisation, die dem Kapitalismus vorausgingen und bis heute in den meisten traditionellen Gesellschaften bestehen), im relativen Glück von z. B. san-Jäger- und Sammlergesellschaften, in verschiedenen Shangri-Las lokaler Fürsorgegemeinschaften in benachteiligten Stadtvierteln, in Solarpunk-Kollektiven, in den provisorischen Lagern von Occupy Wall Street und dem Geist, der sie beseelt. Der Eutopier ist überzeugt: Wenn man fremde Kulturen und die Zivilgesellschaft genau genug betrachtet, die intellektuellen Stimmen, die entschieden nicht-westlich und nicht-mainstream sind, die vielen Bewegungen für soziale Gerechtigkeit auf der ganzen Welt, die experimentellsten Gemeinschaften der Kibbuzim und der mexikanischen Zapatisten und des kurdischen Rojava und der spanischen kommunistischen Dörfer und experimentellen Kryptowährungen... dann wird man es sehen: einen flüchtigen, aber allzu realen Beweis dafür, dass eine andere Welt möglich ist, ein wahrhaft *guter* Ort. Eutopia.

„Wo der Utopist eine Distanz sieht zwischen dem Elend des Hier- und Jetzt und dem gelobten Land am Horizont, das sich logischerweise aus dem Hier und Jetzt zu ergeben scheint, bemerkt der Eutopiker, wie nah, wie absolut gegenwärtig der gute Ort bereits ist und wie er nur noch offenbart werden muss.“

Zwar vermeidet das Eutopische die großangelegten Pläne und die starre Zielstrebigkeit, die der modernen Utopie innewohnen, doch hat es eine gewisse Begrenztheit: Wenn „der gute Ort“ stets in einer Ausnahme, in der Einzigartigkeit einer Situation zu finden ist, lässt sich der Gute Ort niemals erfolgreich verallgemeinern und über Zeit, Raum und kulturelle Unterschiede hinweg übertragen. Der Eutopier zeigt, dass es bereits Lebensweisen gibt, die sogar der Utopie vorzuziehen sind, die sich die Massen des modernen Mainstreams ausgemalt haben – wenn wir nur unsere Perspektiven verschieben und aufhören könnten, auf diesen verschwindenden Punkt in der Ferne zu starren. Der Eutopiker wendet jeden Stein, durchforstet Geschichte, Archäologie und Anthropologie, um Hoffnungsschimmer zu finden, und winkt dann: *Wenn dies möglich war, stell dir dann vor, was für alle Gesellschaften auf der ganzen Welt möglich sein könnte, wenn wir nur den Fesseln unserer begrenzten Vorstellungen von der Welt entkommen würden!*

Doch leider endet die Suche nach Eutopia nie – sie kommt nie zur Ruhe, findet nie ihr Ziel und gewinnt nie an Schwung; sie löst nie den positiven Rückkopplungskreislauf aus, der das Wachstum aller lebenden Systeme kennzeichnet; sie lässt sich nie auf verschiedene Ebenen übertragen. Immer wieder entzünden sich Feuerwerke der Begeisterung, die die Eutopier dazu anspornen zu glauben, dass ein großer Perspektivwechsel bevorsteht, eine neue Reihe von Ideen, ein neues Projekt, ein neuer Kampf, ein neues, subtil exotisiertes „Anderes“ in einem fernen Dorf oder auf dem Land, in den Favelas oder Banlieues. Doch trotz aller Vertrautheit mit indigener Weisheit, trotz aller Erfahrung in Bewegungen für soziale Gerechtigkeit, trotz aller Studien östlicher Traditionen – die Eutopier finden niemals Lösungen für die großen Herausforderungen des modernen Projekts. Für den Eutopier fühlt es sich so an, als stünde die große Transformation immer kurz bevor; und so geht die unerbittliche Suche auf unbestimmte Zeit weiter.

Eutopia ist notwendig, damit unsere Träume von einer besseren Gesellschaft vielschichtig, inklusiv und von vielen Perspektiven geprägt werden – doch letztendlich stellt es die falsche Frage. Es sucht immer noch nach dem „guten Ort“. Sicherlich gibt es solche „guten Orte“, je nachdem, nach welchen Kriterien gemessen wird, tatsächlich in versteckten Winkeln der Welt, auch wenn sie immer an begrenzte räumliche, zeitliche und kontextuelle Rahmen sowie an eine begrenzte Reihe von Kriterien gebunden sind, nach denen das „Gute“ gemessen wird. Das Problem ist, dass Eutopia immer im Gegensatz zu dem definiert wird, was als modern und mainstream wahrgenommen wird – und als solches verfehlt es das Ziel der größten Herausforderung von allen: **die generativen Bedingungen zu finden, die die Wahrscheinlichkeit vieler Eutopien in vielfältigen Kontexten erhöhen.**

Wir alle wissen, dass wir nicht auf eine Solarpunk-Welt zusteuern, oder auf eine techno-libertäre Krypto-Welt, oder auf eine afro-futuristische Welt, oder auf eine Welt, die von gemütlichen Genossenschaften geführt wird – doch die Vielfalt solcher Eutopien und ihre Vernetzung sind entscheidend. Zusammen können tausend solcher Inseln neuer Lebensweisen Rettungsboote für Millionen oder Milliarden von Menschen sein – und gemeinsam können sie die Funktionsweise des planetarischen Systems neu definieren.

Teil 3: Metamoderne Prototypen

Den Ereignishorizont berühren



Foto von [note thanun](https://unsplash.com/@notethanun?utm_source=medium&utm_medium=referral) ([https:// unsplash.com/@notethanun?utm_source=medium&utm_medium=referral](https://unsplash.com/@notethanun?utm_source=medium&utm_medium=referral)) auf Unsplash ([https:// unsplash.com?utm_source=medium&utm_medium=referral](https://unsplash.com?utm_source=medium&utm_medium=referral))

In seiner ursprünglichen, minimalistischen – und zugegebenermaßen recht dürftigen – Formulierung durch Kevin Kelly ist „Protopia“ lediglich ein Begriff, der die schrittweise Verbesserung der Gesellschaft im Laufe der Zeit bezeichnet ([https:// kk.org/thetechnium/ protopia/](https://kk.org/thetechnium/ protopia/)), ohne dabei Vollkommenheit oder das Erreichen eines stabilen Zustands zu beanspruchen. Wenn wir uns nicht erlauben können, an ein zukünftiges Paradies zu glauben, das sich um einen glückseligen Zustand herum stabilisiert hat (Utopia), und es uns nicht ausreicht, nach jenen schönen kleinen Ausnahmen zu suchen, wie Leben und Gesellschaft in bestimmter Hinsicht unter spezifischen Umständen sein können (Eutopia), können wir vielleicht vorsichtiger und realistischer Hoffnung und Vertrauen in allmähliche, aber im Laufe der Zeit substantielle Verbesserungen der Gesellschaft zulassen. Wie bereits erwähnt, betrachtet Kelly eine solche Fähigkeit zur Verbesserung als das *wahre* Gegenteil von Dystopie.

Das ist Kellys ursprüngliche Interpretation des Begriffs „Protopia“. Wir könnten es dabei belassen, aber ehrlich gesagt ist das an sich keine besonders aufschlussreiche oder inspirierende Vorstellung. Dennoch ist es ein hilfreicher Ausgangspunkt.

Es gibt großzügigere und weniger großzügige Arten, Kellys Interpretation von „Protopia“ zu lesen. Wenn die Verbesserung konstant ist und es niemals Rückschläge gibt, ist das natürlich *ebenfalls* ein unveränderlicher Zustand (wie die statische Vision von Utopia) – die Ableitung einer gleichmäßigen Steigung ist immer noch eine Gerade. Wenn wir Kellys Idee so interpretieren – als buchstäbliche Verbesserung bei Schlüsselindikatoren von Jahr zu Jahr, auf unbestimmte Zeit –, wäre das ebenso oder noch unrealistischer als Utopias statische „perfekte Welt“. Ebenso würde dies bedeuten, dass die Richtung, in die sich die Gesellschaft „verbessert“, für alle Zeiten konstant und korrekt definiert sein muss – dass sich ihre Richtung niemals ändern darf. Auch das ist unhaltbar: Das Maß für den „Erfolg“ einer Gesellschaft verschiebt sich zwangsläufig im Laufe der Zeit, und somit müssen sich auch die Vektoren dessen, was als Verbesserung angesehen wird, verschieben.

Eine großzügigere Interpretation von Kellys „Protopia“ – eine, die dem Konzept mehr intellektuellen Wert beimisst – würde also zumindest einräumen, dass die Gesellschaft zwar zwischen guten und schlechten Phasen schwanken kann, aber die Fähigkeit besitzt, in Schwankungsmuster überzugehen, die insgesamt dem vorherigen Zustand vorzuziehen sind. Es gibt also eine Verbesserung, aber nicht unbedingt *jedes* Jahr. Vielmehr im Muster, wie sich gute und schlechte Ereignisse abspielen. Und natürlich, dass die Art und Weise, wie eine Gesellschaft sich selbst versteht und was es bedeutet, Dinge zu „verbessern“, mit der Zeit „weiser“ wird. Wenn wir einen verschachtelten Begriff aus der Philosophie verwenden, könnten wir sagen, dass Protopia *eine* authentische *Dialektik* zulässt: dass gute und schlechte Dinge, interpretiert aus sehr unterschiedlichen Perspektiven des Guten und des Schlechten, gemeinsam auf immer wieder überraschende, aber letztlich nicht willkürliche Weise zum Vorschein kommen.

Oder, um es anders auszudrücken und dabei auf die Tradition der Chaostheorie zurückzugreifen: Protopia ist nicht die stetige (lineare) Verbesserung der Gesellschaft von Jahr zu Jahr, sondern eine Verbesserung ihres „Phasenraums“, d. h. eine Verschiebung der Phasen, in die die Gesellschaft im Laufe ihrer Entwicklung eintreten kann: einschließlich wünschenswerter und unerwünschter Phasen.

Protopia: Jenseits von Kellys ursprünglicher Definition

Die richtige Synthese aus Utopie und Eutopie sollte *mehr* bewirken können: Sie sollte Hoffnung wecken und die Vorstellungskraft in einem Maße beflügeln, wie es Reformen und schrittweise Verbesserungen nicht vermögen; sie sollte Millionen einzigartiger, aber miteinander verbundener Mitwirkender, die auf ihre Weise Teil desselben gesellschaftlichen Wandels über alle Bereiche hinweg sind (Technologie, Kunst, Spiritualität, Wirtschaft, Politik, Bewegungen, Wissenschaft), eine gemeinsame Orientierung geben; und sie sollte das Gefühl des Unermesslichen, den offenen Horizont der Utopie und die Vision einer Welt, die so viel besser ist als alles, was wir bisher gekannt haben, mit dem Multiperspektivismus und der Neugier der eutopischen Suche nach den Schönheiten verbinden, die direkt vor unseren Augen verborgen sind und an denen wir bisher vorbeigesehen haben. Kurz gesagt, sie sollte in der Lage sein, das Beste aus beiden Welten zu vereinen und dabei deren jeweilige Fallstricke zu vermeiden.

Wenn wir also dem Konzept der Protopia eine tiefere Bedeutung entnehmen wollen – eine, für die es sich lohnt, sich sektor- und projektübergreifend, über verschiedene Kulturen hinweg und über längere Zeiträume hinweg zu engagieren –, müssen wir möglicherweise Kellys ursprüngliche Formulierung erweitern. Ich würde jedoch behaupten, dass die unten vorgeschlagene Erweiterung den Geist der ursprünglichen Bedeutung weiterführt und ihr lediglich weitere Ebenen hinzufügt.

Wir schlagen nun also eine Richtung in Richtung *Metamoderne* ein: Wir müssen den Sinn für Orientierung und Fortschritt der Moderne (Utopie) mit der Sensibilität und dem kritischen Bewusstsein der Postmoderne (Eutopie) in Einklang bringen. Der Metamodernismus ist das, was aus der Skepsis gegenüber der postmodernen Skepsis hervorgeht. Wie **Jason Ananda Storm** argumentiert hat, steht der postmoderne Geist allem skeptisch gegenüber, *außer* seiner eigenen Skepsis. Sobald man beginnt, die eigene Skepsis in Frage zu stellen, nimmt man die Haltung *aufrichtiger Ironie* oder *informierter Naivität* ein. Das heißt, man beginnt, sich wieder zu erlauben, an große Pläne zu glauben, auch wenn man weiß, dass die eigenen „Utopien“ fiktiv und möglicherweise gefährlich sind. Man erkennt, dass das Fehlen einer großen Geschichte, mit der man die Realität verweben kann, ebenso gefährlich ist. Man beginnt, nach dem Muster zu suchen, das die vielen kleinen Eutopien verbindet – den „guten Orten“, die man in seltsamen Ecken und Ausnahmen findet –, und in diesem Muster beginnt man, das weite Feld des Potenzials vieler verschiedener sozialer Realitäten zu sehen, die waren, die sein könnten und die sein sollten.

„The Good Place“ gibt es also tatsächlich – aber nicht willkürlich. Es entsteht unter bestimmten Umständen. Es huscht in der Geschichte vorbei, in Momenten unseres Lebens, an besonderen Orten ... Doch was sind dann die bestmöglichen *Bedingungen*, um die Wahrscheinlichkeit zu erhöhen, dass solche kleinen Eutopien entstehen – immer einzigartig, immer kontextgebunden, immer unerwartet, von Natur aus unvorhersehbar? Das ist die Frage. Insofern man sagen kann, dass wir immer noch nach einer Utopie suchen, nach einer großen Richtung, ist es diese abstrakte Richtung, die eine größere Anzahl und Intensität kleiner Eutopien hervorbringen wird, die im Kosmos aufblitzen.

Das ist Protopia: das nicht-willkürliche Muster, das die Vielfalt der Eutopien verbindet; es ist die Suche nach den Bedingungen, die Eutopien hervorbringen – d. h. die „generativen Bedingungen“ der Eutopie.

Diese metamodernistische Art, Potenziale in der Welt zu erkennen, geht von der Untersuchung der vielfältigen Möglichkeiten aus, der Eutopien, von denen jede eine einzigartige Perspektive und Kritik am Status quo bietet. Aber sie lässt all diese Eutopien nicht einfach als unzusammenhängende Fragmente zurück, die in einer größeren Leere der Bedeutungslosigkeit umhertreiben. Sie lässt die verschiedenen Eutopien sich gegenseitig beeinflussen. Sie wägt sie ab und stellt sie einander gegenüber; sie trianguliert aus ihren widersprüchlichen Einsichten und Lebensweisen – und entwickelt so eine kontextsensitive Form des Utopismus, des träumerischen Glaubens. Oder sollte ich sagen: Protopismus.

Mit der protopischen Haltung muss kein Kompromiss eingegangen werden: Der Glaube, der Eifer des Revolutionärs steht zur freien Verfügung, doch der Weg dorthin führt immer über das Lernen, über das Hineinhören in die verborgenen Potenziale des Alltags, die die Vielfalt menschlicher Erfahrungen (und/oder die anderer Lebensformen) bietet.

Protopia: Andere Annahmen führen zu anderen Zukunftsvisionen

Es überrascht vielleicht nicht, dass der protopische Aktivismus andere Grundannahmen über die Realität erfordert als der eutopische Aktivismus. In gewisser Weise bricht die protopische Vision das eine große Tabu des postmodernen Denkens: unterschiedliche Perspektiven in einem übergeordneten Schema zu ordnen und zu organisieren. Doch es handelt sich nicht mehr um das Schema einer dreidimensionalen Welt mit einem bestimmten Ziel in der Ferne – vielmehr entspricht es einer Faltung durch eine vierte oder sogar fünfte Dimension, die aufzeigt, wie viele verschiedene Ziele möglich sind, die jedoch auf einer abstrakteren Analyseebene komplex miteinander verknüpft sind.

„Man beginnt, nach dem Muster zu suchen, das die vielen kleinen Eutopien verbindet – die guten Orte, die man in seltsamen Ecken und Ausnahmen findet – und in diesem Muster beginnt man, das weite Feld des Potenzials vieler verschiedener sozialer Realitäten zu erkennen, die es gab, die es geben könnte und die es geben sollte.“

„Protopia ist eine ‚Vision der Visionen‘. Sie arbeitet nicht mit einer einzigen Zukunft, sondern mit dem gesamten Ereignishorizont aller möglichen Zukünfte.“

Es ist ein Horizont, der sich mit der Entfaltung der protopischen Perspektive auftut, jedoch kein singulärer, sondern ein *vielschichtiger* Horizont. Es ist der Horizont des Eigenschaftsraums aller möglichen Ereignisse – was man als „Ereignishorizont“ bezeichnen könnte (in Anlehnung an die gekrümmte Raumzeit um ein Schwarzes Loch, wo die Zeit zusammenbricht, sodass alle Ereignisse gleichzeitig stattfinden; ein reales kosmologisches Phänomen). Etwas poetischer ausgedrückt: Ein Protopianer zu sein bedeutet, zu versuchen, den Ereignishorizont zu berühren.

Hoffentlich stimmen die Leser dann zu, dass der Metamodernismus die Protopie braucht und umgekehrt, dass die beiden Konzepte miteinander verflochten zu sein scheinen und dass die metamoderne Denkweise das große Abenteuer utopischer Träume erschließt – wenn auch in einem Raum spielerischen Experimentierens, in dem die vielen Erkenntnisse, die sich aus der Überwindung und Überschreitung der Grenzen der modernen Gesellschaft und ihrer Entwicklungswege ergeben, miteinander in Einklang gebracht werden. Lassen Sie mich zum Abschluss einfach einige wesentliche Unterschiede zwischen den utopischen, eutopischen und protopischen Standpunkten zur gesellschaftlichen Transformation hervorheben.

- Der **Utopist** glaubt an den Fortschritt. Der **Eutopist** glaubt an Kritik und an die Wiederentdeckung einfacherer Weisheiten und Beziehungen. Der **Protopist** glaubt, dass Fortschritt dadurch verwirklicht werden kann, dass man versteht, wie die vielen Kritiken und Wiederentdeckungen von Weisheit zu einem größeren Ganzen miteinander verbunden sind.
- Der **Utopist** stellt sich einen linearen Weg in eine bessere Zukunft vor. Der **Eutopist** glaubt, dass die Perlen einer glücklichen und gesunden Gesellschaft gerade dann gefunden werden, wenn man den Blick von den ausgetretenen Pfaden abwendet. Der **Protopist** stellt sich einen nicht-linearen Weg zu einem breiteren Spektrum an Möglichkeiten vor, einen chaotischen oder seltsamen Attraktor (<https://en.wikipedia.org/wiki/Attractor>), der an sich die umfassendere Landkarte potenzieller Zukünfte (oder den „Phasenraum“ der gesellschaftlichen Evolution) darstellt, bei dem es jedoch unmöglich ist, vorherzusehen, welche Zukunft tatsächlich eintreten wird. Also: vom linearen über das nicht-lineare zum chaotischen Denken.
- Der **Utopist** wird von *aufrichtigem* Glauben angetrieben. Der **Eutopist** lässt sich von einer *ironischen* Distanz zu Intrigen und Plänen leiten und vertraut nur dem, was wirklich überraschend ist. Der **Protopist** wird von einem *aufrichtig-ironischen* Glauben angetrieben – nicht an die tatsächliche Zukunft (die, wie es nun einmal so ist, gelingen oder scheitern kann), sondern an das Potenzial dessen, was an Wundern schon immer möglich war.
- Der **Utopist** glaubt an die Zukunft. Der **Eutopist** glaubt an alternative Zeitlinien. Der **Protopist** glaubt, dass alternative Zeitlinien geschickt zu einer Vielzahl wunderschöner Zukunftsszenarien verwoben werden können und sollten – dass dies jedoch nicht zwangsläufig geschehen muss. Der Protopist bezieht sich auf das, was wir als „Topologie der Zeitlinien“ bezeichnen könnten.
- Der **Utopist** glaubt, dass die Spiele des Lebens – Wettbewerb, Streit, Schmerz – verschwinden werden, sobald die Utopie verwirklicht ist. Der **Eutopist** glaubt, dass ein Ort der Ruhe bereits vorhanden ist, wenn wir nur den Blick von den großen Erzählungen abwenden könnten, die uns in ihren Bann gezogen haben, und dass die Spiele des Lebens eigentlich nur eine Illusion sind, aus der wir erwachen können. Der **Protopist** glaubt, dass die Spiele des Lebens real und genauso schmerzhaft sind, wie wir sie erleben, dass sie sich jedoch im Laufe der Geschichte verändert haben, dass sie wieder verändert werden können und dass dies sehr wahrscheinlich irgendwann einmal geschehen wird. Der Protopist glaubt an den Wandel der Spiele. (<https://metamoderna.org/game-change-yes-please/>) und das, was ich früher als „relative Utopie“ bezeichnet habe – wenn die Sklaverei tatsächlich abgeschafft wurde und sich die Demokratie durchgesetzt hat, warum sollten dann entsprechende Sprünge in der Zukunft nicht möglich sein?
- Der **Utopist** glaubt, dass die Welt besser wird, wenn die Menschen daran arbeiten, sie zu verbessern. Der **Eutopist** glaubt, dass die Menschen die Welt durch all ihre Pläne, Intrigen und Versuche, alles zu kontrollieren, mehr ruinieren, als dass sie ihr helfen. Der **Protopist** glaubt, dass Fortschritt dem Universum innewohnt, dass er jedoch immer einen schrecklichen Preis hat – nämlich das Entstehen neuer Probleme und den Verlust alter Schönheiten.

Denke sorgfältig über die obige Liste nach, bevor du dir ein Tattoo stechen lässt.

Kurz gesagt: Lasst uns die vielfältigen, aber untrennbar miteinander verbundenen Wege nach Protopia beschreiten und dabei ein ironisches Lächeln über unsere eigene Selbstherrlichkeit bewahren. Protopia ist eine „Vision der Visionen“. Es geht nicht um eine einzige Zukunft, sondern um den gesamten Ereignishorizont aller möglichen Zukünfte.

Wir wissen, dass es nicht funktionieren wird, dass tausend Überraschungen jeden Weg, den wir einschlagen, untergraben werden. Aber gerade das Wissen um das sichere Scheitern garantiert unseren nichtlinearen Sieg und das Entstehen von Protopia in der Welt – das heißt, eine echte Verbesserung im Laufe der Zeit. Deshalb ist Protopia mehr als ein Märchen.

Und das ist Grund genug für Protopianer auf der ganzen Welt, sich zu vereinen. Die Einheit der Protopianer gleicht jedoch weder einem Monolithen noch einem Bündel von Stäben. Es ist die Einheit eines Myzels: unendlich miteinander verbunden, stets im Wandel begriffen, damit beschäftigt, das Sterbende zu zersetzen und gleichzeitig den Boden zu bereiten, auf dem Neues erblühen kann.

Hanzi Freinacht ist politischer Philosoph, Historiker und Soziologe sowie Autor von „The Listening Society“ (<https://www.amazon.com/Listening-Society-Metamodern-Politics-Guides/dp/8799973901/>), „Nordic Ideology“ (<https://www.amazon.com/Nordic-Ideology-Metamodern-Politics-Guides/dp/8799973928/>) sowie die in Kürze erscheinenden Bücher „The 6 Hidden Patterns of History“ und „Outcompeting Capitalism“. Einen Großteil seiner Zeit verbringt er allein in den Schweizer Alpen. Sie können Hanzi auf [Facebook](https://www.facebook.com/profile.php?id=100015149321507) (<https://www.facebook.com/profile.php?id=100015149321507>), [Twitter](https://twitter.com/hfreinacht) (<https://twitter.com/hfreinacht>) und auf [Medium](https://medium.com/@hanzifreinacht) (<https://medium.com/@hanzifreinacht>) folgen. Sie können dazu beitragen, dass neue metamoderne Inhalte schneller die Welt erreichen, indem Sie hier eine Spende an Hanzi leisten (<https://donorbox.org/metamoderna>).

DAS KÖNNTE DIR AUCH GEFALLEN



(<https://metamoderna.org/the-simple-30-step-pattern-of-transformative-leadership/>)

Veröffentlicht am 20. Februar 2026
Das einfache 30-Schritte-Modell für transformative Führung
<https://metamoderna.org/the-simple-30-step-pattern-of-transformative-leadership/>

(<https://metamoderna.org/the-6-hidden-patterns-chapter-2-rain-dance-conquers-the-world/>)

Veröffentlicht am 28. Oktober 2024
Die 6 verborgenen Muster: Kapitel 2. Der Regentanz erobert die Welt
<https://metamoderna.org/the-6-hidden-patterns-chapter-2-rain-dance-conquers-the-world/>

◀ WIE EIN DROGEN- UND SEXKULT AUS LÜLSFELD EIN ÖKODORF
INFILTRIERT (HTTPS:// METAMODERNA.ORG/WIE-EIN-DRO-GEN- (HTTPS:// METAMODERNA.ORG)
UND-SE XKULT-EIN-DEUTSCHES-ÖKODORF-INFILTRIERT/)



Ist der Metamodernismus die letzte Entwicklungsstufe? Die Chaostheorie könnte die Antwort
liefern. >
(HTTPS:// METAMODERNA.ORG/IS-METAMODERNISM-THE-LAST- STAGE-OF-
DEVELOPMENT-CHAOS-THEORY-MIGHT-HOLD-THE-
ANTWORT/)

